Nr. 90. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 23. Februar 1898.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zola vor Gericht.

Das Interesse an dem Zola-Prozeß hat für die Pariser bereits stark an Reiz verloren, dies zeigten in den letzten Tagen die geringen Ansammlungen vor dem Gerichtspalast. Der gestrige Tag gehörte dem Vertheidiger Labori, er füllte denselben allein mit seinem Plaidoyer aus. Ueber dasselbe entnehmen wir der „Voss. Ztg." Folgendes: Labori erinnert daran, daß die beiden Blätter, die am 29. Oktober 1894 zuerst die am 15. Oktober erfolgte Verhaftung von Alfred Dreyfus meldeten, „Libre Parole" und „Eclair" waren. Woher hatten sie Nachricht? General Mercier hat thatsächlich unterstellt, daß sie von der Familie Dreyfus ausgegangen seien. Abgesehen davon, daß du Paty de Clam Frau Dreyfus den Mund mit den fürchterlichsten Drohungen versiegelt hatte, würde diese Familie andere Blätter zu Vertrauten gewählt haben als die schlimmsten Organe der Judenhetze. Nur ein Offizier des großen Generalstabes hat die Nachricht den Blättern zutragen können. An der Hand der bekannten Forzinettischen Erzählung wiederholt Labori die Geschichte von Dreyfus' Verhaftung durch du Paty de Clam und fährt fort: „Diese geheime und romanhafte Untersuchung ist der Ausgangspunkt jener nicht zu entwurzelnden Ueberzeugungen, gegen die kein Vernunftsgrund etwas vermag. Die Gutgläubigen, welche die Verurtheilung für rechtmäßig halten, sind offenbar überzeugt, daß das Gesetz geachtet wurde, daß die Untersuchungsrichter, die Minister, der Angeklagte, die Richter alles wußten, was sie wissen mußten. Das ist indeß nicht der Fall! Die einzige Grundlage der Anklage war das Begleitschreiben, dessen Herkunft die Behörde nicht angab. Wer war dessen Verfasser? Die Schriftsachverständigen gelangten zu verschiedenen Ergebnissen. General Mercier nimmt alles auf sich: Er hat seine Ueberzeugung; er glaubt allen Kindereien, die ihm du Paty de Clam erzählt; er macht einen Bertillon zum alleinigen Herrn der Lage, von dessen Spruche alles abhängt!" Labori liest die Anklageschrift Dormeschevilles vor, in welcher der berühmte Auftritt geschildert ist, wo du Paty de Clam Dreyfus diktirt und dieser angeblich zu zittern anfängt und nicht schreiben kann, und giebt einen gleichzeitigen Bericht über eine Unterredung mit Guerin wieder, der Justizminister im Kabinet Dupuy war. Dieser Minister erzählt: „Drei von uns kannten die Dreyfus-Angelegenheit, Dupuy, General Mercier und ich. Merciers Ueberzeugung beruhte auf der Thatsache, daß nur Dreyfus die im Begleitschreiben aufgezählten Schriftstücke haben konnte, auf dem Schriftgutachten und auf dem Auftritt mit du Paty de Clam. Mercier nahm meinen Rath hinsichtlich der Gesetzlichkeit des Vorgehens in Anspruch; ich empfahl ihm, ein neues Gutachten von Bertillon einzuholen. Von ihm hing es ab, ob die Verfolgung eingestellt werden sollte oder nicht. Weder ich noch Dupuy kannten eine andere Belastung Dreyfus' als das Begleitschreiben, und daß ein geheimes Schriftstück mitgetheilt wurde, davon wußten wir nichts." Soweit die Aussage Guerins, die in allen Punkten von Dupuy Ausfragern gegenüber bestätigt wurde. Man hat seitdem ein lächerliches Papierchen angeführt, das mit den Worten „diese Kanaille D". Man sage nicht, daß dieses Papier lächerlich sein mag, daß es aber andere giebt, die beweiskräftiger sind. Man hat alle die Jahre her nur von diesem einen Papierchen gelebt; man findet es in Navarys Untersuchungsbericht im „Eclair" mit der bekannten Fälschung; es ist das „befreiende rettende Schriftstück" der bekannten verschleierten Dame. Das Kriegsministerium nimmt es gegen Empfangsbestätigung entgegen, als Esterhazy es zurückbringt. Es ist ein Hauptstück! Leugnen wir es jetzt nicht ab, gewisse andere Schriftstücke sind auf Dreyfus unanwendbar, eins davon bezieht sich nach Picquarts Aussage eher auf einen andern als Dreyfus. Alles in allem sind es Spionagepapiere ohne Belang. Nur eins, worauf sofort zurückgekommen werden soll, hatte einige Bedeutung. Welchen Werth hat in rechtlicher Beziehung dieses Papierchen mit dem räthselhaften „D". Was bedeutet der Buchstabe? Selbst wenn Dreyfus stände, könnte es noch immer eine Fälschung sein. Kann ein Papier, dem kein Wort der Vertheidigung entgegengesetzt wurde, für einen Richter, für einen vernünftigen Menschen irgend eine Bedeutung haben? Und dann haben Sie nicht die Erklärungen der fremden Regierungen über Dreyfus . . ." (Murren.) Labori: „Auf dieses Murren war ich gefaßt! Wir hätten Ausländer an die Zeugenbarre berufen und verhören können . . ." Vorsitzender Delegorgue: „Ich beeile mich Ihnen zu sagen, daß wir Ausländer nicht als Zeugen zugelassen hätten!" Labori: „Mag sein, wir wollten selbst keine Ausländer vorladen, denn diese Angelegenheit soll unter uns Franzosen abgemacht werden, damit kein Ausländer sich in sie einzumischen habe, und wir uns, wenn die Kriegsdrohung sich verwirklichte, Hand in Hand und einig wiederfinden können, trotz unseres heutigen Zwiespalts. Aber trotzdem kann man doch nicht einfach darüber hinweggehen, daß vor einem Reichstagsausschusse amtlich erklärt wurde . . ." Vorsitzender: „Gehen Sie darüber hinweg, Maitre Labori, gehen Sie darüber hinweg!" Labori: „Gut, da Sie es durchaus wollen. Fassen wir alles zusammen: Es giebt keine Belastung gegen Dreyfus, es liegt nicht die leiseste Gefahr einer auswärtigen Verwickelung vor. Man hat die Menge durch romanhafte Veranstaltungen und Geheimthuerei irregeführt. Wollen Sie daran festhalten, daß es in gutem Glauben geschah, meinethalben, aber leider hat man guten Glaubens entsetzliche Kinderei und Leichtgläubigkeit entfaltet. Man betrachtete als wichtigsten Beweis die groteske Scene zwischen dem diktirenden du Paty de Clam und dem bebenden Dreyfus, die man, wohlgemerkt, nur aus der Erzählung ihres Erfinders und Veranstalters du Paty de Clam kannte. Man wußte nichts, man hatte nichts, man hätte Dreyfus freisprechen müssen; man fühlte die Unhaltbarkeit der Stellung. Jedesmal, so oft Demange im öffentlichen Theil der Verhandlung von dem einzigen Beweisstücke, nämlich dem Begleitschreiben, sprechen wollte, fiel ihm der Vorsitzende streng ins Wort; man wollte nicht, daß die öffentliche Meinung erfahre, auf welches Nichts die Anklage aufgebaut war. Ich leugne noch immer nicht den guten Glauben der Richter, aber sie standen unter einer Suggestion, nachdem man so leichtsinnig die Bahn des Irrthums eingeschlagen hatte. Sie haben ja an Bertillon ein erschreckendes Beispiel von Autosuggestion gesehen. Kriegsminister Billot hat auf der Rednerbühne der Kammer von 27 Zeugen gesprochen, die vor dem Kriegsgericht ausgesagt haben, aber erstens waren darunter auch Entlastungszeugen, die man abziehen muß; zweitens aber wissen Sie, was selbst die Belastungszeugen bekundet haben? Ich besitze das ganze Verhandlungsprotokoll. (Große Bewegung.) Nun denn! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß die Aussagen schlimmstenfalls lauteten: „Dreyfus ist neugierig, Dreyfus verlangt Aufschlüsse." Anderes wurde nicht vorgebracht. Wenn Maitre Demange reden dürfte, er würde Ihnen dies bestätigen. Seien Sie sicher: Wenn auch nur ein einziger Zeuge etwas Beweiskräftiges, Greifbares ausgesagt hätte, der große Generalstab hätte nicht verfehlt, es in alle Winde zu rufen. Allerdings hätte man es nicht Trarieux oder Billot erzählt, aber man hätte es bestimmt im „Jour", „Echo de Paris" und „Eclair" veröffentlicht, diesen Vertrauten des großen Generalstabes!"

Nach einer Unterbrechung der Sitzung fährt Labori fort: „Ich möchte noch von dem angeblichen Geständniß Dreyfus' vor Hauptmann Lebrun-Renault sprechen, womit man uns seit einigen Monaten den Mund zu schließen sucht. Wäre Lebrun-Renault hier an der Zeugenbarre erschienen, ich hätte ihn zu bekennen gezwungen, daß sein Bericht an das Kriegsministerium vom November 1897 ist. Merken Sie sich dieses Datum! Und ich hätte ihm Clisson, Dumont, Fonbrune gegenübergestellt, denen allen er die Folterung Dreyfus' am nämlichen Tage erzählte, ohne mit einem Worte eines Geständnisses zu erwähnen. Auch Frau Chapelon hat dies in einem Interview der „Aurore" bezeugt. Es ist aber richtig, daß Frau Chapelon bedroht und geängstigt auf die Redaktion der „Aurore" gekommen ist und erklärt hat, daß sie vor ihnen ihre Erzählung nicht wiederholen wolle. Gohier und Dubois von der „Aurore" sind die beiden Zeugen, vor denen sie ihre Angst bekannt hat. Seitdem hat sich in einem Gange des Gerichtspalastes ein Auftritt zwischen Major Forzinetti und Lebrun-Renault zugetragen. Forzinetti sagte dem Hauptmann: „Sie wissen genau, daß Sie mir gesagt haben, Dreyfus habe Ihnen nie seine Schuld gestanden." Wenn also ein Protokoll über das angebliche Geständniß vorhanden ist, so ist es nachträglich angefertigt worden. Den Werth dieses Protokolls zeigt die Haltung der Regierung. Als man Meline an die Wand drückte und ihn aufforderte, das angebliche Geständniß zu veröffentlichen, berief er sich in einer „Havas"-Mittheilung auf ein rechtsgültiges Urtheil und diplomatische Rücksichten, um zu erklären, weshalb er stumm bleibe. Dann kam Cavaignacs Anfrage. Melines Antwort war nur eine weitere Entwickelung der „Havas"-Mittheilung. Die vorgeschützten Gründe sind indeß keine. Was soll das heißen, daß man uns mit dem rechtsgültigen Urtheil kommt, wenn ein ganzes Volk tief erregt ist und ein einziges Wort allen Gewissen die Ruhe wiedergeben kann? Die Wahrheit ist, daß die Geschichte von einem Geständniß unannehmbar, weil unwahrscheinlich und unmöglich ist und die ganze Haltung von Dreyfus gegen sie zeugt!"

Labori liest eine ganze Anzahl von Dreyfus-Briefen vor, die vor und nach der Verurtheilung und Strafvollstreckung geschrieben sind. In allen seinen Briefen verlangt Dreyfus immer und immer volles Licht und drückt die Hoffnung aus, daß man ihm seine Ehre wiedergeben werde. . . . Für jeden, der ein Herz im Leibe hat, sind diese Briefe überzeugender als alle Erklärungen von Lebrun-Renault. Dieses angebliche Geständniß ist vom Verurtheilten nicht gegengezeichnet; er ist nicht in der vom Gesetz genau vorgeschriebenen Form empfangen . . ." Vorsitzender: „Das Gesetz, worauf Sie anspielen, bezieht sich nur auf zum Tode Verurtheilte, die vor der Hinrichtung Geständnisse ablegen wollen." Labori: „Ich weiß, doch was thut das? Jedenfalls giebt es kein von Dreyfus unterzeichnetes Geständniß, und wenn Dreyfus ernstlich gestanden hätte, würde man sicher verlangt haben, daß er unterschreibe. Hören Sie übrigens Geschworene, Richter, Anwalte, Kriminalisten! Hören Sie diese Bruchstücke des Verhörprotokolls, das du Paty de Clam mit Dreyfus aufgenommen hat: Am 29. Oktober erklärt Dreyfus: „Ich bin nicht der Schreiber des Begleitschreibens. In Einzelheiten giebt es Aehnlichkeiten mit meiner Schrift, und ich begreife, daß diese Aehnlichkeiten Verdacht erweckt haben. Aber ich versichere, daß ich dieses Papier nicht geschrieben habe." Am folgenden Tage sagt du Paty de Clam: „Sie haben den Kriegsminister zu sehen verlangt, er will Sie empfangen, wenn Sie gestehen wollen." Dreyfus erwidert: „Ich bin unschuldig; ich habe nichts zu gestehen!" Sie sehen, man hat ihm sogar Fallen gestellt, Versprechungen gemacht, wenn er gestehen wolle, und seine einzige Antwort war immer: „Ich bin unschuldig." Meline war vorsichtig, als er es ablehnte, vom Bericht Lebrun-Renaults über angebliche Geständnisse Gebrauch zu machen. Er erinnerte sich, daß er von Beruf Rechtsanwalt ist, und sein Gewissen eines Rechtsbeflissenen siegte vielleicht einen Augenblick lang über seine Geschicklichkeit eines Politikers. Oder vielleicht wollte er reden und thun lassen, ohne sich selbst einzusetzen, ohne sich selbst bloßzustellen. In diesem Fall sage ich Ihnen, daß es in der ganzen Weltgeschichte keinen Namen giebt, der vollständiger und mit mehr Recht verabscheut wäre als der Name Pontius Pilatus." (Stürmischer Beifall.)

Der Saal ist in diesem Augenblick für Labori gewonnen; nur einige Militärs lehnen sich auf. Ein Lieutenant der afrikanischen Jäger erhebt die Hand gegen einen Nachbar und wird von einer Gruppe bedroht. Senator Trarieux, der Beifall geklatscht hat, beschwert sich über einen gemeinen Soldaten der Munizipalgarde, der ihm ins Gesicht geschrien hat: „Sie Verkaufter! Sie Verräther! Sie Jude!" Der Vorsitzende hebt die Sitzung auf. Zola umarmt und küßt seinen Vertheidiger, den man umdrängt, um ihm die Hand zu drücken. Im Zuhörerraum dauert die Aufregung ungeschwächt fort und führt zu Zusammenstößen. Dreyfus' Schwiegervater Habamard, der Labori Beifall klatscht, wird von einem Hauptmann Niessel mit Schimpfreden auf seine Familie im Allgemeinen überhäuft und dann gewaltsam aus dem Saale geworfen. Die Offiziere verlassen zornig erregt und unter heftigen Redensarten gegen die Juden, die weithin über die Straße hallen, den Gerichtspalast.

Die „Aurore" erzählt, die Geschworenen hätten gestern anonyme Briefe erhalten, worin einem jeden von ihnen für den Fall, daß sie Zola freisprechen würden, 10 000 Franks versprochen werden. Das Blatt erklärt dies für ein Manöver des Vertheidigers Esterhazy's und des Generalstabes, um die Geschworenen glauben zu machen, daß ein sogenanntes Syndikat sie bestechen wolle.

Aus dem Reiche.

Sein **50jähriges Dozenten-Jubiläum** feierte am Sonnabend der Professor der evangelischen Theologie an der Universität Breslau Dr. Georg Ludwig Hahn. Aus Anlaß dieses Ehrentages wurde ihm von Rektor und Senat der Universität eine „Tabula gratulatoria" überreicht. Der Rektor Professor Förster beglückwünschte den Jubilar in warm empfundenen Worten im Namen der Universität, ebenso Prof. Kittel als Dekan im Namen der evangelisch-theologischen Fakultät mit einer besonderen Adresse. — **Finanzminister Dr. Miquel** veröffentlicht in der „Nordd. Allg. Ztg." folgende Danksagung: Zu meinem 70. Geburtstage sind mir Glückwünsche und sinnige Gaben aus allen Theilen Deutschlands von Freunden, Bekannten, Korporationen und Vereinen in so großer Zahl zugegangen, daß es mir bei meiner großen Arbeitslast zu meinem tiefsten Bedauern unmöglich ist, allen Einzelnen besonders meinen ergebensten Dank auszusprechen. Ich bin daher genöthigt, auf diesem Wege für das große mir bewiesene Wohlwollen und die gütige Theilnahme herzlich zu danken. — Zum dritten Prediger an der Berliner Christuskirche ist der **Pfarrer Pleß** aus Gielsdorf bei Strausberg in der Mark mit 25 von 44 abgegebenen Stimmen durch die Gemeindeorgane gewählt worden. — Der bekannte **Verlagsbuchhändler Dr. Theodor Hoffmann** in Gera ist im Alter von 53 Jahren gestorben. — **Die Direktion des märkischen Provinzial-Museums in Berlin** hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher Stadtbaurath Hoffmann seine Entwürfe zum Neubau des märkischen Provinzialmuseums und den Kostenanschlag von 1 511 000 Mark vorlegte. Die Direktion genehmigte einstimmig die Vorschläge des Bauraths. — Nicht geringes Befremden erregte es unter den zahlreichen Besuchern des Maskenballes, welche die **Schützengilde zu Marienwerder** am 19. d. M. veranstaltet hatte, daß — angeblich auf Veranlassung des Herrn Landraths — auch ein Gendarm in amtlicher Eigenschaft zu der Redoute erschienen war. Derselbe bewegte sich denn auch in voller Uniform in den Gesellschaftsräumen! Wie die „Danz. Ztg." hört, hat der Vorstand der Gilde bei dem Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben. — Dem **Lippeschen Landtag** ging die Etatvorlage für das Jahr 1898—99 zu. Die Einnahme beträgt 1 376 389 Mark, die Ausgabe 1 262 206 Mark, so daß der Etat mit einem Ueberschuß von 108 183 Mark abschließt, der Etat 1897—98 schloß mit einem Fehlbetrag von 15 594 Mark ab. Der erhebliche Ueberschuß entsteht zunächst durch den Verzicht des Grafregenten auf die jährlich aus der Landkasse zu zahlenden 12 000 Mark an die Kammerkasse und dann durch die Einstellung erhöhter Einnahmen aus verschiedenen Steuern. Es ist ein Mehrertrag eingestellt aus der Gewerbesteuer von etwa 5000 Mark, Gebäudesteuer von 22 500 Mark, Einkommensteuer von 45 000 Mark, ferner aus der Schulsteuer und Erbschaftssteuer. Der Beitritt zur anhaltischen Staatslotterie bringt dem Fürstenthum Lippe eine Einnahme von 48 000 Mark gegen den bisherigen Zuschuß aus Sachsen von 6000 Mark für Konzessionirung der sächsischen Lotterie ein. Der Etatüberschuß wird zu den Gehaltserhöhungen der lippeschen Beamten und Volksschullehrer verwendet werden.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Gestern Abend fand bei dem Kaiserpaar im Weißen Saale des königlichen Schlosses und den angrenzenden Sälen und Gallerien der große Fastnachtsball statt, zu welchem ungefähr die gleiche Zahl von Einladungen ergangen war, wie zu dem letzten Hofball. Die Gäste der Majestäten waren zu 8 Uhr geladen. Bald nach $8\frac{1}{2}$ Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin mit den Umgebungen und Gefolgen im Weißen Saale, und der Tanz begann. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr fand ein Souper an Buffets statt, welches die hohen Herrschaften, die Botschafter mit ihren Gemahlinnen, die am hiesigen Hofe akkreditirten Minister und Ministerresidenten und deren Gemahlinnen und die höchsten Würdenträger in der braunschweigischen Gallerie einnahmen. Die tanzenden Damen und Herren, insbesondere sämtliche Premier- und Sekondelieutenants speisen in den Königskammern und den Nebengemächern. Das Ende des Festes war auf $12\frac{1}{2}$ Uhr festgesetzt.

— Der Präsidium des Deutschen Handelstags hat in einem an dem Staatssekretär des Innern gerichteten Schreiben, mit dem ein Verzeichniß von Sachverständigen für die Produktionsstatistik übersandt wurde, einige Bemerkungen über die Bedeutung des Deutschen Handelstags gemacht. U. a. wird in dem Schreiben ausgeführt: Die in der öffentlichen Meinung vielfach verbreitete Ansicht, als ob die Handelskammern und verwandten Körperschaften nicht oder nicht genügend die Industrie, sondern ausschließlich oder vorwiegend den Handel verträten, ist dahin zu berichtigen, daß nach einer im Jahre 1896 vom Deutschen Handelstage angestellten Ermittelung die Mitglieder jener Körperschaften in größerer Zahl der Industrie als dem Handel angehören. Selbstverständlich setzen sich in Handelsplätzen wie Hamburg oder Königsberg die Körperschaften vorzugsweise aus Handelstreibenden zusammen; dafür bestehen aber beispielsweise die Handelskammern in der Rheinprovinz zu $\frac{2}{3}$, in Westfalen sogar zu $\frac{3}{4}$ aus Industriellen.

— Aus Brüssel, 22. Februar, wird telegraphirt: Nach Mittheilungen von unterrichteter Seite sind die Meldungen unbegründet, daß die Brüsseler Konferenz zur Abschaffung der Zuckerprämien auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben sei. Die Verhandlungen zwischen den betheiligten Mächten dauern vielmehr fort; natürlicher Weise ist aber eine gewisse Zeit erforderlich, um dieselben zum Abschluß zu bringen. — Das klingt nicht, als ob die Konferenz in absehbarer Zeit zu Stande kommen würde.

— Der Börsenausschuß trat gestern Vormittag im Reichsamt des Innern zusammen. Von den 40 Mitgliedern waren 36 anwesend. Nachdem Unterstaatssekretär Rothe die Verhandlungen in Anwesenheit des Börsenkommissars Hemptenmacher und mehrerer Bundesrathsmitglieder eingeleitet hatte, wurde wiederum Geh. Kommerzienrath Herz zum Vorsitzenden gewählt. Die Erörterungen über die Geschäftsordnung drehten sich hauptsächlich um den Schutz der Minderheit. Es war vom Bundesrath vorgeschlagen worden, daß von einer Abstimmung Abstand genommen werden solle, wenn acht Mitglieder dies beantragen. Es wurde beschlossen, den Bundesrath zu ersuchen, diese Bestimmung zu streichen. Hingegen soll zum Schutze der Minderheit bestimmt werden, daß eine namentliche Abstimmung auf Antrag von mindestens einem Viertel der Anwesenden stattzufinden hat. Die neue Geschäftsordnung sieht Abtheilungen für den Effekten- und Waarenverkehr vor. Zum Schutze der Minderheit sollen die 40 Mitglieder für diese Wahl in zwei Abtheilungen verloost werden. Hinsichtlich der einheitlichen Regelung der Gebräuche bei der Feststellung der Preise von Werthpapieren wurden die vorgeschlagenen Sätze im Wesentlichen angenommen. Der Rubel Gold blieb auf 3,20 Mark entgegen einem Antrage des Herrn Mendelssohn, der den Preis auf 3,24 Mark festsetzen wollte. Daneben bleibt der Umrechnungskours für den alten Kreditrubel 2,16 Mark. Der Satz für den Dollar wurde auf 4,20 Mark festgesetzt. Neu hinzugefügt wurde der Preis von 1 Peso gleich 4 Mark. Die Mark Banko soll mit 1,50 berechnet werden. Ausnahmen hiervon wurden für statthaft erklärt, wenn sie von allen Börsen gleichmäßig gehandelt werden. Wo Werthpapiere gleichzeitig auf fremde und deutsche Währung lauten, soll unter allen Umständen die deutsche Währung zu Grunde gelegt werden. Bei gewissen Aktien soll der Handel franko Zinsen vorgeschrieben werden. Eine Uebergangsfrist wurde nicht befürwortet. Man war vielmehr der Meinung, daß diese Bestimmungen zum 1. Januar 1899 in Kraft treten sollten. Ueber eine neue Sitzung wurde keine Bestimmung getroffen.

— Der Kultusminister hat eine hochwichtige Verfügung getroffen. Sie bestimmt, daß Ausländer vom Monat April ab bei der Abtheilung „Maschinen- und Ingenieurwesen" der technischen Hochschule zu Charlottenburg nicht mehr zugelassen werden sollen.

— In dem jetzt über 27 000 Mitglieder zählenden Verbande evangelischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen gährt es seit geraumer Zeit; im Grunde, weil seit einigen Jahren die kirchliche Leitung der Verbandsvereine dieselben von der Grundlage loszureißen versucht, auf welcher sie errichtet wurden. Der erste der Vereine wurde in den achtziger Jahren von einem Bergmann in Gelsenkirchen gegründet, und zwar aus Anlaß klerikaler Bemühungen, die protestantischen Arbeiter für ultramontane Vereine zu gewinnen. Das Programm des Gelsenkirchener Vereins und aller bald im Anschluß an ihn entstehenden evangelischen Arbeitervereine war daher ein ausgesprochen protestantisches und deutsch-nationales, wozu als drittes Merkmal der entschiedene Gegensatz gegen die Sozialdemokratie kam. Da brach aber in das Arbeitsfeld der Vereine Herr Stöcker mit seinen Ideen ein und der getreue Parteigänger desselben, Licentiat Weber-M.-Gladbach machte die inzwischen zum Verbande zusammengetretenen Vereine zu sozialpolitischen Kampforganisationen, während er gleichzeitig das evangelische Bewußtsein, das die Vereine eben ins Leben gerufen hatte, zurücktreten ließ; schloß er doch mit dem ultramontanen Kaplan Oberdörffer das Kartell des „Gewerkvereins christlicher Bergleute im Oberbergamtsbezirk Dortmund" ab. Schließlich kam auch noch Pfarrer Naumann und plaidirte für ein wirthschaftliches Zusammengehen mit den Sozialdemokraten, sodaß noch heute Herr von Stumm sich berechtigt glaubt, die Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine auf eine Stufe mit den Sozialdemokraten zu stellen. Das Alles hat die friedlicher Arbeit lebenden Vereine vor den Kopf gestoßen. Schon vor Jahresfrist mußte Lic. Weber den Vorsitz an den Fabrikanten Franken in Schalke abtreten; der letztere wurde auch jetzt bei der Neuwahl durch das Loos wieder zum Vorsitz berufen, nachdem er genau so viele Stimmen erhalten hatte, wie sein von der Weberschen Gruppe aufgestellter Mitbewerber Pastor Niemeyer in Eichlinghofen. Franken hat erklärt, angesichts dieser das Mitgliederverhältniß der beiden Gruppen ziemlich genau zum Ausdruck bringenden Spaltung den Vorsitz nicht übernehmen zu können. Es stand daher seit der am 6. d. M. erfolgten Wahl so ziemlich fest, daß der Verband sich in seine beiden Hälften, die der Bochum-Gelsenkirchener und die der Elberfeld-Duisburger Richtung auflösen würde. Die Delegirten der Kreisverbände Bochum und Gelsenkirchen waren nunmehr am 20. d. M. in Bochum versammelt, um über den Austritt aus dem Gesamtverbande zu berathen. Die Arbeitervertreter waren einmüthig der Ansicht, daß eine Scheidung erfolgen müsse. Demgegenüber betonten einige Pastoren, daß nochmals der Versuch gemacht werden müsse, von der gegentheiligen Richtung Zugeständnisse zu erlangen. Nach langer Debatte wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung der Delegirten der Kreisverbände Bochum und Gelsenkirchen beschließt einstimmig, dem rheinisch-westfälischen Verband zu eröffnen, daß sie nur dann dem Gesamtverbande auch ferner angehören können, wenn 1. der sogenannten Bochumer Richtung genügende Vertretung in der Verbandsleitung eingeräumt werde, wenn 2. der Kasseler Beschluß, wonach die Vereine, die sich nicht voll und ganz auf den Boden des sogenannten sozialen Programms stellen, als ausgeschlossen gelten sollen, in aller Form zurückgenommen wird, wenn 3. dem Verbandsagenten Fischer zugesichert werde, nach wie vor ungehemmt und unbeschränkt nach freier Ueberzeugung im Verbande thätig sein zu dürfen und wenn endlich 4. innerhalb 6 Wochen eine Verbandsvorstandssitzung einberufen werde, welche die Differenzpunkte in vorgedachtem Sinne zur Erledigung bringe."

Es wäre im Interesse der evangelischen Arbeitervereine besser, wenn die Bochumer Richtung aus dem Verbande austräte; die Wirksamkeit beider Richtungen könnte sich dann freier entfalten, als sich jetzt diejenige des Verbandes bethätigt, die seit geraumer Zeit sich in diesen inneren Reibereien aufgezehrt hat. Sozialdemokraten und Klerikale hätten sicher keinen Grund, sich über die friedliche Trennung zu freuen.

— Amtlichen Mittheilungen zufolge waren am 1. Oktober 1897 auf Grund des Kleinbahngesetzes 180 Kleinbahnen genehmigt. Davon waren 120 im Betriebe und 60 in der Ausführung. Von der Gesamtzahl dienen im Allgemeinen 62 dem Personenverkehr ausschließlich, 10 dem Güterverkehr ausschließlich und 107 dem Personen- und Güterverkehr; insbesondere 64 dem Personenverkehr in Städten und deren Umgebung, nebenher auch dem Güterverkehr, 9 dem Fremden- (Bade-) Verkehr, 38 dem Personen- und Güterverkehr für Handel und Industrie, 54 dem Personen- und Güterverkehr für landwirthschaftliche Zwecke und 15 gleichmäßig dem Handel und der Industrie sowie landwirthschaftlichen Zwecken. Die Zahl der Kleinbahnen, welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 28. Juli 1892 bestanden und ihren Charakter weder durch Genehmigung zugehöriger neuer Strecken noch durch Unterwerfung unter das Kleinbahngesetz verloren haben, betrug 44, sodaß zu dem oben angegebenen Zeitpunkte in Preußen zusammen 224 Kleinbahnen im Betriebe oder genehmigt waren. Es entfielen davon 150 auf Gesellschaftsunternehmen, 45 auf Unternehmen von Kommunalverbänden und 29 auf sonstige Unternehmen. Im Einzelnen kommen auf Ostpreußen 4, Westpreußen 6, Berlin 8, Brandenburg 26, Pommern 21, Posen 8, Schlesien 15, Sachsen 22, Schleswig-Holstein 14, Hannover 12, Westfalen 11, Hessen-Nassau 21 und Rheinprovinz 56. Anhängige Genehmigungsanträge lagen vor in Ostpreußen für 16, in Westpreußen 10, Berlin 8, Brandenburg 29, Pommern 12, Posen 21, Schlesien 39, Sachsen 42, Schleswig-Holstein 14, Hannover und Westfalen je 42, Hessen und Nassau 29, Rheinprovinz 71 und Hohenzollern 2 Kleinbahnen.

Oesterreich-Ungarn.

Laibach, 20. Februar. Planmäßig vorbereitete, gegen die Deutschen gerichtete Pöbelexcesse spielten sich heute vor dem deutschen Kasino ab. Tausende von gedruckten Zetteln mit der Aufschrift „Die richtigen Slowenen Sonntag, den 20. d. M., 11 Uhr, in die Sternallee!" waren in der Nacht verbreitet worden und hatten eine große Pöbelansammlung in der genannten Allee, an der das deutsche Kasino steht, zur Folge. Vergebens bemühte sich der Bürgermeister Hribar in Begleitung des Polizei-Ober-Kommissärs Bratschko und des Präsidial-Kommissärs Baron Rechbach, die johlende und slavische Hetzlieder singende Menge zum Auseinandergehen zu bewegen. Als sie scheinbar abzogen, geschah dies nur, um dem Kasino näher zu rücken und in dessen Kaffeehaus durch Steinwürfe zwei Spiegelscheiben zu zertrümmern. Später wurden Steine auf die Kasino-Restauration geworfen, wobei ebenfalls zwei Scheiben in Brüche gingen. Ein Stein durchschlug eine Spiegelscheibe im Kneipzimmer der Ferialverbindung „Carniola" und ging haarscharf beim Kopfe eines Hochschülers vorüber. Vor diesem letzten Steinwurfe war Bürgermeister Hribar in das Kneipzimmer gekommen und hatte die Hochschüler gebeten, die Verbindungsmützen abzunehmen. Unter dieser Bedingung wollten, wie er sagte, die Demonstranten ruhig abziehen. Ihm wurde erklärt, daß man den Rechtsschutz der Gemeinde und der Regierung verlange und seine Bitte abschlagen müsse. Nach zweistündigem Demonstriren wurde der Pöbelhaufe durch Gendarmerie auseinandergetrieben. In der niederträchtigsten Weise wurde später der deutsche Rechtshörer Stöcklinger, der keine Farben trug, als er durch die Vegagasse ging, von einem Pöbelhaufen überfallen. Er flüchtete in einen Schuhmacherladen, dessen Inhaber ihn schützen wollte. Als jedoch die auf fünfzig bis sechzig Mann angewachsene, zum Theil trunkene Menge Miene machte, die Thür einzurennen, und die in dem Laden befindlichen Kinder weinten und schrien, ersuchte Herr Stöcklinger den Schuhmacher, die Thür zu öffnen, und trat dem Pöbel entgegen. Mit Stock- und Fausthieben wurde er empfangen, Hut und Stock wurden ihm geraubt, und nur durch ein Wunder rettete er sich. Weiber, die dem räuberischen Ueberfall aus den Fenstern zusahen, schrien: „Haut den deutschen Hund!" Die gleichen Rufe erschallten, als er nach kurzer Zeit in Begleitung eines Gendarmen zurückkehrte. Am Abend waren seitens der Regierung besondere Vorsichtsmaßregeln ergriffen: Militär- und Gendarmerie-Patrouillen durchziehen die Stadt, die Sternallee ist von der Polizeiwache stark besetzt.

Frankreich.

Paris, 22. Februar. Wie man hört, ist man in politischen Kreisen der Ansicht, daß kein Grund vorliege, sich wegen der aus englischer Quelle stammenden Nachrichten aus Westafrika zu beunruhigen. Es sei sicher, daß Frankreich von den friedlichsten Absichten beseelt sei und in keiner Weise daran denke, den Vertrag zu verletzen, nach welchem die Gegend von Sokoto zur englischen Einflußsphäre gehört. Man sei überzeugt, daß in Afrika kein Konflikt vorgekommen, und daß das Zusammentreffen mit den Engländern in Ona und Boria in üblichen Formen geschehen sei. Man glaube nicht an einen Ausflug einiger Franzosen nach der anderen Seite des Niger, auf jeden Fall aber scheine er ohne jede Bedeutung zu sein. Das Gerücht scheine aus englischer, im Allgemeinen interessirter Quelle zu stammen, und man sei der Meinung, daß die westafrikanischen Fragen schnell zur Zufriedenheit beider Theile werden geregelt werden.

England.

London, 22. Februar. Oberhaus. Lord Salisbury verliest folgendes Telegramm von dem englischen Botschafter in Paris: „Ich überreichte Hanotaux, sobald ich eine Unterredung mit ihm ermöglichen konnte, eine Note, welche seine Aufmerksamkeit auf den Bericht lenkt, der über das Vorrücken der Franzosen in Sokoto veröffentlicht worden. Ich sagte, wenn der Bericht zutreffend sei, so müßte die Nachricht als eine sehr ernste

angesehen werden. Hanotaux antwortete, er habe keine Kenntniß von irgend welchem Vorrücken. Falls aber irgend etwas derartiges sich ereignet habe, so sei es nicht nur ohne Befehl von der französischen Regierung, sondern sogar gegen Wunsch und Instruktion geschehen, da die französische Regierung das Verlangen, nach Sokoto vorzurücken, nicht hege! Er glaube nicht, daß die Meldung wahr sei und hat mir inzwischen die Versicherung zukommen lassen, daß in jener Gegend keinerlei französische Truppen sich befänden."

Rußland.

Petersburg, 22. Februar. Der Botschafter Sinowjew hatte hintereinander drei Audienzen beim Sultan wegen der Kandidatur des Prinzen Georg. Guten Nachrichten zufolge bietet Rußland derartige Bürgschaften an, daß die Nachgiebigkeit des Sultans wahrscheinlich ist.

Arbeiterbewegung.

— Der Vorstand des Verbandes der Berliner Schuhfabrikanten hat gestern im Gewerbegericht als Antwort auf die Anrufung des Einigungsamtes durch die Arbeitnehmer mitgetheilt, daß die Fabrikanten bereit sind, vor dem Einigungsamt zu erscheinen unter der Voraussetzung, daß zunächst ein Beschluß darüber herbeigeführt wird, ob die Arbeitgeber dem bei der letzten Einigungsverhandlung gegebenen Versprechen, Verhandlungen über Beschwerden gegen den Arbeitsnachweis zu führen, nachgekommen sind oder nicht. Wenn dieses geschehen, sind die Fabrikanten bereit, eine Erklärung über die Forderungen der Arbeitnehmer abzugeben.

— Das Elend der Glashütten-Arbeiter in Albi (der sozialdemokratischen Muster-Fabrik) wird in der angesehenen französischen Zeitschrift „Revue de Deux Mondes" aus eigener Anschauung in folgender drastischen Weise geschildert: „Ich betrete eine Arbeiter-Wohnung, und schon der bloße Anblick des Gemaches und seiner Insassen schnürt mir das Herz zusammen. Der Mann ist fahl und abgemagert; er sitzt auf einem Schemel, seine Frau dahinter auf einem zerbrochenen Stuhle, und bei jedem ihrer Worte rollen ihnen die Thränen über das Gesicht. Ich erkundige mich bei dem Manne nach dem Miethpreise seines Gelasses, aber wie er antworten will, versagt ihm die Sprache, und seine Frau antwortet mir statt seiner, indem sie zugleich ein Kind, das sie auf dem Schoße hält, am Weinen zu hindern sucht: 10 Franks monatlich, mein Herr! Wie anders in Carmaux, wo der Arbeiter doppelten Verdienst hatte, wo man seinen fälligen Lohn pünktlich ausbezahlt erhielt, wo es monatlich 5 Franks Wohnungsgeld und freie Kohle gab. Hier bekommt man garnichts. In Carmaux durften in siebeneinhalbstündiger Arbeitszeit nicht mehr als 600 Flaschen gemacht werden. Hier sind die Ueberstunden wieder eingeführt. In Carmaux war die Sonntagsarbeit untersagt, hier hat man sie wieder eingeführt. In Carmaux wurden die Ausschußflaschen zerbrochen, das Geschäft hatte somit keinen Anlaß, den Arbeiter damit zu belasten; hier werden sie nicht zerbrochen, aber auch nicht bezahlt, obgleich die Direktion sie dennoch verkauft, also ein Interesse daran hat, recht viel Flaschen als Ausschußwaare zu bezeichnen. — Also man bezahlt euch so schlecht? — „Man bezahlt nach Willkür, mein Herr. Die Mutter eines Burschen sagte es dem Direktor gerade ins Gesicht: Sie haben Geld für diejenigen, deren Gesicht ihnen ansteht, für die andern haben sie nichts! Und so ist es in der That. Die Bande! Sobald es von einem Arbeiter heißt, er habe ein mißliebiges Wort fallen lassen oder wenn man ihn nur mit jemandem hat reden sehen, dessen Umgang gemieden werden soll, fällt die Bande über ihn her!" Der Berichterstatter der „Revue" fügt hinzu, daß er noch mehrere Arbeiter-Wohnungen besucht hat, wo noch größere Noth und Verzweiflung herrschte, und überall fand er Zeichen dumpfer Gährung und namenloser Wuth gegen die Urheber dieses Jammers.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Februar. Laut Reskript vom 18. cr. hat der königl. preußische Handelsminister die Pommersche Hypotheken-Aktienbank wegen Emittirung von 45 Millionen neuer vierprozentiger Hypotheken-Pfandbriefe vom Prospektzwange entbunden.

— Der Aufsichtsrath der Stettiner Chamottefabrik Akt.-Gesellschaft vorm. Didier beschloß, für das Jahr 1897 eine Dividende von 20 Prozent (gegen 17 Prozent im Vorjahre) vorzuschlagen.

— Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft (gegründet 1857, General-Agent für Pommern: Bernhard Karschny hierselbst) hat pro 1897 ein recht befriedigendes Geschäft erzielt. Die Dividende stellte sich pro 1897 infolgedessen auf 24 Prozent oder Mark 72,00 für jede Aktie. Dieselbe betrug im Jahre 1896 ebenfalls 24 Prozent und für 1895 $21^2/_3$ Prozent. Bei ca. 1 000 000 Mark Prämien-Einnahme betragen die Reserven über 2 Millionen Mark. Koursstand der Aktien heute ca. 1500 Mark pro 300 Mark Einzahlung.

— Der Regierungs-Rath Dr. Heyn hierselbst ist zum Vorsitzenden und der Regierungs-Rath Piersig zum stellvertretenden Vorsitzenden der Schiedsgerichte in Greifenhagen; der Regierungs-Assessor Scheck hierselbst zum Vorsitzenden der hier bestehenden Schiedsgerichte: a. der Invaliditäts- und Altersversicherung, b. der landwirthschaftlichen Unfallversicherung für die Kreise Randow und Stettin (Stadt), c. für die staatliche landwirthschaftliche Unfallversicherung ernannt.

— Dem Pächter des der Universität Greifswald gehörigen Gutes Hof III in Leist Friedrich Möller zu Leist ist der Charakter als königlicher Ober-Amtmann beigelegt worden.

— In den Osterferien findet vom 11. bis 14. April in Elberfeld die 7. Hauptversammlung des Landesvereines preußischer für höhere Lehranstalten geprüfter Zeichenlehrer (1. Vorsitzender: Oberlehrer Friese-Hannover) statt. Mit der Versammlung ist eine Ausstellung von Schülerzeichnungen verbunden und zwar der Oberrealschule und der Kunstgewerbeschule in Elberfeld und der Kunstgewerbeschule in Barmen.

— Die Folgen der milden Frühjahrswitterung dieses Jahres beginnen sich bereits sehr stark zu äußern. An begünstigten Stellen sehen wir den ebereschenblättrigen Spierstrauch (Spiraea sorbifolia), den gemeinen Alpenstrauch (Ribes alpinum), einen nahen Verwandten unserer Johannisbeere, und unseren Hollunder (Sambucus nigra) bereits mit Blättchen versehen. Während die Heckenkirsche (Lonicera tartarica) an weißem Holze ihre zartgrünen Blattspitzen entwickelt hat, hängen an dem Haselstrauch die langen goldgelben Kätzchen herab, die begierig auf den Eintritt sonnigen Wetters warten, um ihren Reifepunkt, die Stäubung, anzuzeigen. Der erste Frühlingsbote in der Pflanzenwelt, das reizende Schneeglöckchen, blüht ebenfalls schon an den Grenzen unserer Strauchpartien und an versteckten Orten und grüßt mit seinen niedlichen weißen Blumen den hereinbrechenden Frühling. Und in den Obstgärten regen sich schon die Stachelbeeren, die immer zuerst das Grün der Blätter aufweisen, und auch die Kirschbäume sind in ihrer ersten Entwickelung schon ziemlich vorgeschritten.

— Es sei nochmals auf das am Freitag Abend im großen Saale des Konzerthauses stattfindende Konzert hingewiesen, welches Herr Direktor Kabisch mit seiner Akademie für Kunstgesang veranstaltet und bei welchem die Kapelle des Königs-Regiments und Herr Pianist Grau mitwirkt; Frauenchöre à capella-Quartette wechseln in bunter Weise mit Solis und Duetten ab und die ganze Zusammensetzung des Programms zeugt von gutem Geschmack und verspricht eine gediegene Unterhaltung.

— Dem Zirkus-Direktor Blumenfeld, der mit seiner Truppe alljährlich die Provinz Pommern bereist, ist in Wittstock in der Ostpriegnitz, Provinz Brandenburg, ein schwerer Unfall zugestoßen, indem er zwischen eine Mauer und einen Wagen gerieth, wobei ihm der Brustkasten gequetscht und die Lunge schwer verletzt wurde. Sein Zustand soll äußerst besorgnißerregend sein.

* Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40, Filet 1,80, Vorderfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,50, Schinken 1,30, Bauch 1,20 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,80, Keule 1,60, Vorderviertel 1,20 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,50, Keule 1,40, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck (ausgewogen) 2,00 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10—20 Pf. billiger.

* Im Vorraum des Zirkus wurde am Sonntag Abend der Frau eines Schiffers das Portemonnaie aus der Tasche gezogen, es befand sich ein Geldbetrag von 2 Mark darin.

* Verhaftet wurde hier der Fleischergeselle Niedermeyer und der Arbeiter Emil Utecht, beide unter dem Verdacht des Diebstahls.

* Schutzleute brachten heute früh einen Bäckergesellen, der Verletzungen am Kopf und am rechten Arm aufzuweisen hatte, zur Sanitätswache. Der Mann wollte keine Auskunft darüber geben, wie und wo er zu den Wunden gekommen sei, er wurde nach Anlegung eines Nothverbandes einem Arzte zugeführt.

* Seit dem 18. Februar wird der 13jährige Max Giede, Sohn eines Rosengarten 48 wohnhaften Arbeiters vermißt.

— (Personalveränderungen im Bereiche des 2. Armeekorps.) Im Beurlaubtenstande: von Schultz, Vizewachtmeister vom Landw.-Bezirk Stralsund, zum Sek.-Lieutenant der Reserve des rhein. Train-Bats. Nr. 8; Engelbrecht, Sek.-Lieuten. von der Feldartillerie 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Schlawe, zum Prem.-Lieuten.; Eschenbach, Vizefeldwebel von demselben Landwehr-Bezirk, zum Sek.-Lieuten. der Reserve des Infanterie-Regiments von der Goltz (7. pomm.) Nr. 54; Grauert, Vizefeldwebel vom Landwehr-Bezirk Kiel, zum Sek.-Lieutenant der Reserve des Fußartillerie-Regiments von Hindersin (pomm.) Nr. 2 befördert. Abschiedsbewilligungen. Im Beurlaubtenstande. Rudeloff, Prem.-Lieutenant von der Reserve des pomm. Füs.-Regiments Nr. 34; Bock, Prem.-Lieuten. von der Kavallerie 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Stettin; Lutze, Sek.-Lieuten. von der Infanterie 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Belgard; Bütow, Sek.-Lieutenant von der Infanterie 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Schlawe der Abschied bewilligt.

Aus den Provinzen.

× **Pasewalk,** 22. Februar. Zu dem mysteriösen Verschwinden der Zigarrenarbeiterin Marie Diener schreibt der „Pasew. Anzeiger": Die über das Verschwinden des Mädchens aufgetauchte Nachricht, die Genannte sei hinter dem Kirchentanger am Züsedomer Weg als Leiche aufgefunden, hat sich nicht bestätigt. Ueberhaupt scheint der von dem Vater des Kindes, Arbeiter August Diener, angezeigte Verdacht, daß ein unbekannter 17jähriger Bursche seine Tochter auf dem Wege nach Rollwitz bezw. im Kirchentanger überfallen und beraubt habe, nur verbreitet zu sein, um den Verdacht von seiner eigenen Person abzulenken. Die im Laufe des heutigen Vormittags von der hiesigen Polizei vorgenommene gründliche Durchsuchung des p. Dieners scheint zu belastendem Material für den Vater des Kindes geführt zu haben. Derselbe ist samt seiner Wirthschafterin, separirte Frau Radcke, in Untersuchungshaft genommen. Wie das genannte Blatt noch erfährt, soll gegen den Arbeiter August Diener auch z. Z. die Untersuchung eines Sittlichkeitsverbrechens, verübt an seiner eigenen, jetzt vermißten Tochter, im Gange sein, und sollen bezügliche Verhandlungen noch am Freitag vergangener Woche vor dem hiesigen Amtsgericht stattgefunden haben. Hoffentlich wird dieser mysteriöse Fall wohl bald durch die schwebenden Untersuchungen aufgeklärt werden. Ueber den Verbleib der 14jährigen Marie Diener hat auch bis jetzt noch nichts festgestellt werden können. Doch sind bereits Theile von dem Oberkleide, welches das Mädchen getragen hat, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf dem Marktplatze bezw. vor dem Hause des Kaufmanns St. am Marktplatze gefunden worden.

× **Stolp,** 22. Februar. In der gestrigen Kreistagssitzung wurde dem zwischen den Kommissarien der Stadt Stolp und dem Kreisausschuß abgeschlossenen Vertrage, betreffend das Ausscheiden der Stadt Stolp aus dem Kreisverbande, die Genehmigung ertheilt. — Von den hiesigen Maurermeistern sind für die bei ihnen beschäftigten Maurergesellen und Arbeiter Arbeitsordnungen ausgearbeitet worden, welche den Genuß geistiger Getränke und das Rauchen während der Arbeitszeit untersagen. Auch das bei den Bauarbeitern übliche „Schnüren" der den Bau besuchenden Personen zum Zwecke des Erzwingens von Geldgeschenken zu Getränken soll in Zukunft unterbleiben. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind mit Strafen bis zu 3 Mark event. Entlassung bedroht. Da die Gesellen sich dieser Arbeitsordnung nicht unterwerfen wollen, haben sie am Montag bei den Meistern, welche diese Arbeitsordnung unterzeichnet haben, die Arbeit eingestellt. Auch ein größerer Theil der Arbeiter ist durch diese Arbeitseinstellung in Mitleidenschaft gezogen.

Gerichts-Zeitung.

— In dem Prozeß gegen die Eisenbahnbeamten, welche an dem Escheder Eisenbahnunglück betheiligt waren, wurden gestern sämtliche Angeklagte von dem Schwurgericht in Lüneburg freigesprochen.

— Von Wichtigkeit für alle Gasthofbesitzer 2c. an der Ost- und Nordsee ist ein Rechtsstreit, den eine Frau Haberhauffe auf Sylt gegen die Ortspolizeibehörde angestrengt hatte, die ihr die Genehmigung versagte, 12 Badekarren am Strande aufzustellen. Das Oberverwaltungsgericht machte wegen der Wichtigkeit der Sache dem Ministerium Mittheilung und entschied zu Gunsten der Klägerin Haberhauffe. Der Bezirksausschuß hatte die Verfügung des Amtsvorstehers aufgehoben, da die hier in Frage kommende Angelegenheit landeshoheitlicher Natur sei. Diese Auffassung ist nicht zutreffend. Die Regelung des gemeinen Gebrauchs am Strande ist Sache der Ortspolizeibehörde, es giebt keine Vorschrift, wonach diese Regelung etwa der Landespolizeibehörde überwiesen wurde. Bei freier Beurtheilung ist aber die Vorentscheidung aufrecht zu erhalten, da auch das Baden mittels Badekarren zum gemeinen Gebrauche gehört und da ferner polizeiliche Gründe gegen die Aufstellung von Badekarren am Strande nicht vorliegen.

Sportsnachrichten.

3 795 681 Mark betrug der Totalwerth der 1897 auf deutschen Rennbahnen gewonnenen Gelder, wozu noch 430 Ehrenpreise hinzugekommen sind. Von dieser Gesamtsumme waren 2 420 729 Mark gegebene Preise, 1 374 952 Mark stellten die Einsätze und Reugelder vor. Von den gegebenen Preisen wiederum stammten 1 543 609 Mark von den Vereinen und 514 300 Mark vom Unionklub. 210 000 Mark hatte der preußische Staat ausgesetzt, 7000 Mark rührten von anderen Bundesstaaten her, und 145 820 Mark waren Fürsten, Privaten oder Subskriptionen zu verdanken. Der Totalwerth der gewonnenen Gelder enthielt übrigens eine nicht unerhebliche Steigerung gegen das Jahr 1896, das 3 559 006 Mark gebracht hatte. Wie klein nehmen sich neben diesen Zahlen die Verhältnisse früherer Jahrzehnte aus! So sind 1877 nur 1 013 039 Mark, 1887 auch nur 1 578 063 Mark gewonnen worden. Zwischen 1887 und 1897 hat sich also der Betrag mehr als verdoppelt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. [Eine verwickelte Geschichte.] In der Millionen-Nachlaßsache der ermordeten „Gips-Schulzen" steht am 3. März der erste Termin gegen den Nachlaßpfleger R.-A. Holz vor dem hiesigen Landgericht I an. Es haben sich bisher nicht weniger als 24 Personen gemeldet, welche Ansprüche auf die $1^1/_2$ Millionen der „Gips-Schulzen" geltend machen, so daß in den zum Austrag zu bringenden Prozessen außer dem Justizrath Schmidt noch weitere fünf Anwälte mitwirken werden. Als Erben der Wittwe Schultze treten die Töchter eines Herrn Bredow auf, der ein Vetter des Ehemanns der Ermordeten war, nämlich Frau Anna Biesecke, geb. Bredow, nebst Ehemann und Frau Auguste Große, geb. Bredow. Diese würden die alte Dame allein beerben, wenn nicht das wechselseitige Testament vorläge. Da aber angenommen wird, daß die ältere Schultze zuerst ermordet und daher von ihrer Stieftochter Klara Schultze beerbt worden ist, so würden deren Schwester, die Wittwe Nobiling, geb. Schultze, und die drei Kinder eines verstorbenen Bruders, des Rentiers Ferdinand Paul Schultze, als Erben des Gesamtnachlasses in Frage kommen und ihnen würden sich als weitere Verwandte der Klara Schultze eine Kousine der Letzteren, Frau Katharine Wagner, geb. Schumann, und die Kinder einer anderen Kousine, Frau Wenneberg, geb. Palis (die rechte Mutter der ermordeten Klara Schultze war eine geborene Palis), nämlich die minderjährigen Elisabeth und Kurth Wenneberg, anschließen. Alle diese aber hat die Klara Schultze in Rücksicht auf das innige Verhältniß zu ihrer Stiefmutter testamentarisch von der Erbfolge ausgeschlossen; man hält diese Klausel indeß für hinfällig, da sie für den Fall eines gleichzeitigen Todes von Mutter und Tochter niemals aufgestellt worden wäre. In diesem Sinne ist die Klage der Wittwe Nobiling und der drei Schultzeschen Kinder gegen den Nachlaßpfleger, Rechtsanwalt Holz, auf das Anerkenntniß gerichtet, daß die Wittwe Schultze zuerst ermordet und daher von ihrer Stieftochter beerbt worden ist. Würde dies zwar anerkannt, die Enterbungsklausel aber für gültig erklärt werden, so käme die Stadtgemeinde Berlin als Erbin des herrenlosen Nachlasses in Betracht; unter der Annahme, daß die Mutter die Tochter überlebt hat, würden die Verwandten der Ersteren, Frau Biesecke und Große Erbinnen sein. Die Lösung dieser „verwickelten Geschichte" dürfte noch viel Kopfzerbrechens verursachen.

— Ein eigenartiges Ehrengeschenk hat der Verein für bergbauliche Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund vor einigen Wochen dem Fürsten Bismarck überreichen lassen. Bekanntlich ist Fürst Bismarck anläßlich seines 80. Geburtstages im Jahre 1895 Ehrenmitglied dieses Vereins geworden. Das Geschenk ist ein von Künstlerhand aus einem Kohlenblock (Gaskohle) gearbeiteter Reichsadler. Die Brust des Adlers ist mit dem silbernen Wappen der deutschen Vormacht geziert. In Silber getriebene Gnomen sind damit beschäftigt, dem Adler eine mit edlen Steinen geschmückte Kaiserkrone aufzusetzen. Zu Füßen des Adlers steht ein Bergmann, der in der Rechten das Wappenschild des Fürsten Bismarck hält, an dem er einen Lorbeerkranz befestigen will. Der Fuß dieses Ehrengeschenkes trägt die Widmung: „Seinem Ehrenmitgliede, dem Fürsten Bismarck. Der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund."

— [Riesengebirgseis.] Ueber die Eisgewinnung aus den Koppenteichen wird geschrieben, daß Blöcke von sechs bis acht Zentnern, 70 bis 80 Zentimeter stark, fortwährend herausbefördert und zur Bahn nach Krummhübel geschafft werden. Aus allen Himmelsgegenden sind Eisbestellungen eingegangen. Das Eis ist sehr fest und klar wie Krystall. Der Zentner wird bis Bahnhof Krummhübel mit 70 Pfennig berechnet.

Brüssel, 22. Februar. In der Ortschaft Rebaix ermordete ein Unteroffizier Vater und Mutter und raubte 340 Franks, um vergnügt den Karneval zu verleben. Der Mörder ist verhaftet.

Montpellier, 22. Februar. Heute explodirte in einem hiesigen Kaufhause eine Bombe, wodurch einiger Schaden angerichtet wurde. Auch sind noch drei andere Bomben in der Stadt gefunden worden. Seit einigen Tagen war schon die Anwesenheit von Anarchisten signalisirt worden.

Kapstadt, 26. Januar. Das vor einigen Wochen von Natal angekündigte Boot „Spray", das kleinste Segelschiff der Welt, ist mit seiner ganzen Mannschaft, die aus dem Kapitän Josua Slocum besteht, glücklich in die Tafelbai eingelaufen, wo ganz Kapstadt den muthigen Seemann und seine Nußschale bewundert. Das Schiff ist 12 Meter lang, hat 9 Tonnen und einen Tiefgang von 1,5 Meter. Der Kapitän hat das ganze Fahrzeug selbst gebaut und zwar aus nordamerikanischem Eichen- und Fichtenholz. Slocum ist von mittlerer Größe; aus dem wettergebräunten faltigen Gesicht leuchten blaue Augen. Ein trockner Humor belebt seine Beschreibungen. Am 24. April 1895 trat er von Boston aus seine Reise um die Welt an und hat seitdem 34 000 Seemeilen zurückgelegt. Er wandte sich direkt nach Gibraltar, kreuzte den Atlantischen Ozean zurück in südwestlicher Richtung und fuhr an der Ostküste von Südamerika entlang, passirte die Straße von Magellan und wurde am Kap Horn von einem Sturme erfaßt, der in seiner unmittelbaren Nähe ein großes Schiff in den haushohen Kreuzwellen begrub und einen nicht minder imposanten Viermaster seines Takelwerks beraubte. Slocum steuerte an dem einsamen Eiland Juan Fernandez vorbei nach Samoa in 62 Tagen, ohne irgendwo Anker ausgeworfen zu haben. Von Samoa fuhr er nach Tasmanien, dann in den Indischen Ozean durch die Meerenge von Torres und nach der Insel Mauritius, nach Natal und Kapstadt. Von hier gedenkt er über St. Helena Westindien aufzusuchen und von dort nach Nordamerika zurückzukehren. Wenn er dieses Ziel erreicht, wird sich die Reise auf mehr als drei Jahre ausgedehnt haben. Der „Spray" ist stets reichlich mit Lebensmitteln, Trinkwasser, Thee, Kaffee versorgt, namentlich führt er große Vorräthe vegetabilischer Nahrung, die in jedem Hafen durch frische ersetzt werden. Diese Beköstigung zieht Slocum den präservirten Fleischsorten vor. Der joviale etwa 50jährige Herr hat sich hier durch seine freien Vorträge und die Bilder, die er den Zuhörern mit einer laterna magica vorführt, große Beliebtheit errungen, und man wünscht ihm glückliche Heimkehr nach Boston. Wenn je ein kühner Abenteurer sich der wohlverdienten Ruhe erfreuen kann, so wird dies bei dem tapfern Amerikaner der Fall sein, wenn er einst „den Hafen erreicht hat und hinter sich ließ das Meer und die Stürme".

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. Februar. Wetter: Trübe. Temperatur + 5 Grad Reaumur. Barometer 755 Millimeter. Wind: O.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 42,80 bez.

Landmarkt.

Weizen 180—185. Roggen 138—140. Gerste 138—145. Hafer 140 bis 144. Heu 2,50—3,00. Stroh 32—35. Kartoffeln 42—46 pro 24 Ztr.

Berlin, 23. Februar. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loco 70er amtlich 43,80, loco 50er amtlich —,—.

London, 23. Februar. Wetter: Schön.

Berlin, 23. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	103,90
do. do. 3½%	104,00
do. do. 3%	98,10
Deutsche Reichsanl. 3%	97,30
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,6
do. do. 3%	92,60
do. Neuländ. Pfdbr 3½%	100,70
3% neuländ. Pfandbriefe	92,50
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	101,00
do. 3%	92,75
Italienische Rente	94,70
do. 3% Eisenb.-Oblig.	59 30
ungar. Goldrente	104,00
Rumän. 1881er am. Rente	101,25
Serbische 4% 95er Rente	63,00
Griech. 5% Goldr. v. 1890	35,10
Rum. amort. Rente 4%	94,60
Mexikan. 6% Goldrente	99,60
Oesterr. Banknoten	170,15
Russ. Banknoten Cassa	216,75
do. do. Ultimo	216 50
Gr. Russ. Zollcoupons	324,10
Französische Banknoten	81,00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	90,00
do. (100) 4%	86,30
do. (100) 4%	81,50
do. unkd. b. 1905 (100) 3½%	80,00
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	100,50
Stett. Vulc.-Akt. Littr. B.	180,50
Stett. Vulc.-Prioritäten	184,75
Stettiner Straßenbahn	158,50
Petersburg kurz	216,15
Warschau kurz	216 25

London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Berliner Dampfmühlen	127,60
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	97,50
„Union", Fabrik chem Produkte	124,00
Barziner Papierfabrik	189,50
Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	186,50
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,90
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	99,75
Stett. Stadtanleihe 3½%	100.00

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	204,50
Berliner Handels-Gesellsch.	172,40
Oesterr. Credit	229,25
Dynamite Trust	176,50
Bochumer Gußstahlfabrik	197,25
Laurahütte	183,00
Harpener	176,40
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	191,00
Dortm. Union Littr. C.	97 30
Ostpreuß. Südbahn	93,75
Marienburg-Mlawkabahn	85,50
Norddeutscher Lloyd	113 50
Lombarden	35,50
Franzosen	144,00
Luxemb. Prince-Henribahn	113,50

Tendenz: Abgeschwächt.

Paris, 22. Februar, Nachmittags. (Schlußkourse.) Ruhig.

	22.	21.
3% Franz. Rente	103 72	103,75
5% Ital. Rente	94,57	94,45
Portugiesen	—,—	—,—
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	—,—
4% Rumänier	—,—	—,—
4% Russen de 1889	—,—	103,80
4% Russen de 1894	68,65	68,35
3½% Russ. Anl.	101,80	—,—
3% Russen (neue)	97,10	97,05
4% Serben	62,20	62,50
4% Spanier äußere Anleihe	60,62	61,37
Convert. Türken	22 55	22,52
Türkische Loose	110 50	110,00
4% türk. Pr.-Obligationen	475,00	475,00
Tabacs Ottom.	286,00	283,00
4% ungar. Goldrente	— —	—,—
Meridional-Aktien	679 00	680 00
Oesterreichische Staatsbahn	724,00	721,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	—,—	3510
B. de Paris	936,00	938,00
Banque ottomane	559,00	559,00
Credit Lyonnais	843 00	839,00
Debeers	736,00	739,00
Langl. Estat.	94,00	94,00
Rio Tinto-Aktien	724,00	721,00
Robinson-Aktien	219 00	217 50
Suezkanal-Aktien	3452	3445
Wechsel auf Amsterdam kurz.	207,37	207,25
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122,75	$122^{13}/_{16}$
do. auf Italien	5 00	4,87
do. auf London kurz	$25,26^1/_2$	25,25
Cheque auf London	$25\ 28^1/_2$	25,27
do. auf Madrid kurz	371 00	370 40
do. auf Wien kurz	208,12	208,12
Huanchaca	42,50	42,00
Privatdiskont	$1^7/_8$	$1^7/_8$

Magdeburg, 22. Februar. Zucker. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 10,15—$10,37^1/_2$. Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 7,50 bis 7,95. Ruhiger. Brod-Raffinade I. 23,25 bis —,—. Brod-Raffinade II. 23,00 bis —,—. Gem. Brod-Raffinade mit Faß $23,12^1/_2$ bis 23,50. Gem. Melis I. mit Faß 22,75 bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 9,35 G., 9,40 B., per März 9,30 bz., $9,32^1/_2$ B., per April $9,37^1/_2$ G., 9,40 B., per Mai $9,47^1/_2$ bz., 9,50 B., per Oktober-Dezember $9,47^1/_2$ G., $9,52^1/_2$ B. Schwächer.

Hamburg, 22. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Kaffee good average Santos per März 30,25, per September 31,50. Ruhig.

Hamburg, 22. Februar, 6 Uhr Abends. Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg per März 9,35, per August 9,75 per Oktober-Dezember 9,55. Stetig.

Bremen, 22. Februar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 5,00 B. Schmalz sehr fest. Wilcox 29 Pf., Armour shield 29 Pf., Cudahy 30 Pf., Choice Grocery 30 Pf., White label 30 Pf. Speck fest. Short clear middl. loko $29^1/_4$ Pf. — Reis fest.

Wien, 22. Februar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 11,94 G., 11,95 B. Roggen per Frühjahr 8,95 G., 8,96 B. Mais per Mai-Juni 5,64 G., 5,66 B. Hafer per Frühjahr 6,87 G., 6,89 B.

Pest, 22. Februar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko ruhig, per Frühjahr 12,07 G., 12,09 B., per September 9,35 G., 9,36 B. Roggen per Frühjahr 8,70 G., 8,72 B. Hafer per Frühjahr 6,50 G., 6,52 B. Mais per Mai-Juni 5,35 G., 5,36 B. Kohlraps loko —,— G., —,— B. — Wetter: Trübe.

Amsterdam, 22. Februar. Java-Kaffee good ordinary 34,00.

Amsterdam, 22. Februar. Bancazinn 33,50.

Amsterdam, 22. Februar, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine behauptet, per März 238,00, per Mai 232,00. Roggen loko —, do. auf Termine fest, per März 141,00, per Mai 136,00, per Juli —,—, per Oktober 127,00. Rüböl loko —,—, per Mai —,—, per Herbst —,—.

London, 22. Februar. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten.

London, 22. Februar. 96proz. Javazucker 10,75, stetig. Rüben-Rohzucker loko $9^5/_{16}$, stetig. Centrifugal —,—.

London, 22. Februar. Chili-Kupfer $49^{11}/_{16}$, per drei Monate 50,00.

London, 22. Februar. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 49 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 64 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zink 18 Lstr. 2 Sh. 6 d. Blei 12 Lstr. 10 Sh. — d. Roheisen. Mixed numbers warrants 46 Sh. — d.

Hull, 22. Februar. Getreidemarkt. Weizen $^1/_2$—1 Sh. höher. Wetter: Regenschauer.

Liverpool, 22. Februar. Getreidemarkt. Weißer Weizen stetig, rother $^1/_2$—1 d. höher, Mehl unverändert, Mais $^1/_4$ d. höher. — Wetter: Schön.

Glasgow, 22. Februar, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 46 Sh. 1 d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. $9^1/_2$ d.

Petersburg, 22. Februar. Weizen loko 12,50 bis —,—, Roggen loko 7,00 bis —,—, Hafer loko 4,00, Leinsaat loko 11,70 bis —,—. Hanf loko —,—, Talg loko —,—. Frost.

Newyork, 22. Februar. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 6 712 056 Dollars gegen 9 204 217 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 1 983 570 Dollars gegen 2 906 317 Dollars in der Vorwoche.

Newyork, 22. Februar. Der Werth der in der vergangenen Woche ausgeführten Produkte betrug 8 344 180 Doll. gegen 7 918 861 Doll. in der Vorwoche.

Newyork, 22. Februar. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 77 000, do. nach Frankreich 35 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 23 000, do. von Californien und Oregon nach Großbritannien 110 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Orts.

Wasserstand.

* **Stettin,** 23. Februar. Im Revier 5,82 Meter = 18′ 7″.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Februar. Die Verhandlungen der Südbahn-Gesellschaft mit der Regierung wegen Konvertirung der fünfprozentigen Prioritäten sind derart vorgeschritten, daß die Konvertirung ganz bestimmt Anfangs April zur Durchführung gelangen wird. Die Besitzer von fünfprozentigen Prioritäten werden eine Konvertirungs-Prämie in dreiprozentigen Prioritäten eventuell in baar erhalten. Die Emission der geplanten vierprozentigen Investitionsanleihe ist erst nach Einholung der Bewilligung seitens der General-Versammlung in Aussicht genommen.

Triest, 23. Februar. Gestern Abend nach dem üblichen Faschings-Korso durchzog ein Trupp von ca. 1000 Arbeitern, unter Hochrufen auf Zola und die Sozialdemokratie und das Arbeiterlied singend, die Straßen.

Pest, 23. Februar. Der Kaiser bestellte fünf Millionen Bronze-Medaillen anläßlich des Regierungs-Jubiläums. An sämtliche aktive Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, sowie auch an sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes sollen dieselben vertheilt werden. Am Jubiläumstage wird der Kaiser ein Offiziersdiner geben und gleichzeitig bekannt machen, daß sämtliche Offiziere, welche 50 Jahre und Unteroffiziere, die 25 Jahre gedient haben, vom Jubiläumstage ab bis zu ihrem Ableben aus der kaiserlichen Privatschatulle ein Gnadengehalt erhalten.

In sämtlichen Pester Kasernen fanden Haussuchungen nach sozialistischen Schriftstücken statt.

London, 23. Februar. Der Londoner Berichterstatter des „Etoile belge" behauptet, daß Lord Salisbury dem französischen Gesandten in London erklärt habe, England lege das größte Gewicht darauf, keinen Konflikt mit Frankreich und selbst nicht die geringste Meinungsverschiedenheit zu haben. Die Sachlage in Westafrika sei von der Presse unrichtig geschildert worden.

Athen, 23. Februar. Die Unterhandlungen, betreffend die Anleihe der griechischen Kriegsentschädigung, dauern fort und werden nicht vor acht Tagen zu Ende geführt werden können. Die Einberufung der Kammer ist deshalb für einige Tage ausgesetzt worden.

Sansibar, 23. Februar. Die aufständigen sudanesischen Truppen, aus dem Uganda kommend, haben den Nil überschritten. Die Aufständigen haben am 9. Januar Dabanos geräumt und sind von den Engländern verdrängt worden.

Newyork, 23. Februar. Die Rüstungen dauern fort. Der Senat sanktionirte die Kreirung von zwei neuen Artillerie-Regimentern. Alle Kriegsschiffe aus den südamerikanischen Häfen wurden zurückbeordert.

Havanna, 23. Februar. Die amerikanische Kommission für die Untersuchung der „Maine"-Katastrophe ist hier eingetroffen und hat ihre Arbeiten begonnen. Der Kapitän des „Maine" ist bereits verhört worden. Aus der ersten Untersuchung geht hervor, daß die Explosion in der Vorrathskammer stattgefunden hat.